

## Pfingstpredigt am 8.06.2014

### Cum sancto Spiritu

I. In Wien gibt es in der schmalen Kumpfgasse im Ersten Bezirk ein einschlägiges Lokal mit dem Namen „Santo Spirito“, von dem ich leider, leider erst nach meinem letzten Wien-Besuch im vergangenen Jahr Kenntnis bekam. Einschlägig, weil man dort nicht nur gepflegte Weine und kleine kulinarische Köstlichkeiten, sondern auch alte Musik genießen kann. Der absolute Hit und Namensgeber dieses Restaurants ist das „cum sancto spiritu“ aus **J. S. Bachs** gewaltiger **h-moll-Messe**. Es sei das Credo dieses Lokals, sagt der heutige Besitzer Christian Hamernik, sozusagen die „Lokal“-Hymne, die mindestens einmal am Tag erklingt. Ich hoffe, liebe Gemeinde, Sie kennen die „h-Mess-molle“ (bewusster Versprecher!), wie sie liebenswert von Kirchenmusikern bisweilen titulierte wird. Wenn nicht...?!

Zurück zu der genannten Stelle aus dem Gloria: Ich kann sie hier leider nicht erklingen lassen, sondern nur beschreiben. Erst in letzter Zeit ist mir die Zäsur und der Kontrast aufgefallen: Zwischen dem „*Quoniam tu solus sanctus*“, das merkwürdig verhalten wirkt, obwohl dies doch der theologische Höhepunkt im Gloria-Hymnus ist: „*Du allein bist der Heilige, du allein der Herr, du allein der Höchste: Jesus Christus.*“ Man sollte meinen, Bach würde hier richtig aufdrehen, hatte er doch sonst keine Probleme, die Majestäten, zumal die Gottes und Jesu Christi, in den höchsten Tönen zu verherrlichen. Doch seltsamerweise klingt das „*Quoniam tu solus sanctus*“ hier sehr verhalten, fast hätte ich gesagt spröde, – wenn mich nicht unser famoser Bezirkskantor **Markus Uhl** eines Besseren belehrt hätte. Seiner Meinung nach ist die Besetzung für Bach'sche Verhältnisse außergewöhnlich: Zwei Fagotte und eine Baßstimme, alles nur tiefe Klangfarben – ein Symbol für die Welt. Darüber erhebt sich ein „Corno da Caccia“ (Jagdhorn), das man symbolisch mit Christus assoziieren kann. Das Hauptmotiv des Horns ist symmetrisch, ein Bild für die Vollkommenheit. Ebenso die Tatsache, dass das Werk in einer Live-Aufführung selten gelingt, weil das Horn ohne Ventile äußerst schwer zu spielen ist. Wenn ich das alles richtig verstanden habe: Es geht um die Tiefe und um das Dunkle der Welt, und das schwer spielbare Jagdhorn steht für die Unvergleichlichkeit von Jesus Christus: „*Tu solus - Du allein...*“ – Wie dem auch sei: Wenn dieser Abschnitt Nr. 8 des Gloria ausklingt, explodiert die Musik geradezu, wenn das „cum sancto spiritu“ einsetzt, und sich die Seele weitet in einem unendlichen Jubel, in welche die ganze Schöpfung, die ganze Menschheit einbezogen ist.

Warum ergreift mich diese Stelle so sehr? Warum reißt sie aus aller Enge und Erdhaftigkeit hinein in die göttliche Seligkeit? Womöglich: Weil hier nicht mehr eine hierarchische Spitze besungen wird, zu der wir Katholiken manchmal bis zur Genickstarre empor schauen. „Cum sancto spiritu – Mit dem Heiligen Geist“ dürfen wir im göttlichen Meer schwimmen. Die folgenden Schlussworte „...in gloria Dei patris – in der Herrlichkeit Gottes des Vaters“ ändern daran nichts, denn: Entzündet vom Heiligen Geist sind auch wir hineingenommen in die Herrlichkeit Gottes.

Die Idee zu dieser Pfingstpredigt ist nicht auf meinem Mist gewachsen, entspricht aber sehr wohl meiner eigenen musikalischen Intuition, ja Vorliebe für J. S. Bachs theologische Einsichten, die man – wie ich höre – immer decodieren muss. **Hans Torwesten** hat in der Zeitschrift Publik Forum (Nr. 10/2014) bei mir offene Türen eingerannt, wenn er schreibt:

„Von den drei göttlichen Personen der christlichen Dreifaltigkeit ist der Heilige Geist zweifellos die ‚demokratischste‘. Der Autor scheint sagen zu wollen, dass Bach mit dieser herrlichen Vertonung des „cum sancto spiritu“ die Ausgießung des Hl. Geistes „über alles Fleisch“ (Joel 3,1) feiert. Alle sind hineingenommen in dieses Magnetfeld des Gottesgeistes, der geist-reichen, geist-vollen Weise, mit der Christus Jesus seit Pfingsten nicht nur, aber vor allem in seiner Kirche wirkt. Wir alle sind Kirche, Geistbegabte und daher Geistliche und deshalb von den professionellen „Geistlichen“, von Klerus und

Hierarchie, nicht nur ernst(er), sondern für voll zu nehmen: Voll des Heiligen Geistes, voll von seinen „verschiedenen Gnadengaben“, von denen der Apostel Paulus in der Zweiten Lesung ( 1 Kor 12, 3b-7.12-13) gesprochen hat und die in dem Satz gipfelt: „Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle (!) in einen einzigen Leib aufgenommen.“

II. Gebe Gott, dass dies auch unser gerade gewählter neuer **Freiburger Erzbischof Stephan Burger** weiß, anerkennt und beherzigt. Eine gewisse Skepsis möge man mir bei aller geschuldeten Loyalität gestatten! Die Machtstrukturen in der römisch-katholischen Kirche sehen anders aus, selbst nach „*der List des Heiligen Geistes*“ (**Pierre Stutz**), die diesen reformwilligen **Papst Franziskus** an die Spitze der kirchlichen Hierarchie befördert hat. So viel scheint sicher zu sein, dass es keiner der vom Domkapitel dem Nuntius bzw. der Bischofskongregation des Vatikan vorgeschlagenen Kandidaten auf die sog. Terna (Dreierliste) geschafft hat. Das allein ist einmal mehr eine grobe Missachtung der sog. Ortskirche. Papst Franziskus ließ aufgrund verschiedener Äußerungen bzgl. der Eigenständigkeit der Kirche vor Ort auf eine Änderung der römischen Praxis hoffen. - Zum Verständnis: Wenn es zur Wahl kommt, öffnet das Domkapitel den Brief mit Drei Namen und muss sich für einen der drei dort genannten Kandidaten entscheiden. Vermutlich blieb dem Wahlgremium keine andere Wahl, als aus seinen eigenen Reihen Domkapitular Stephan Burger zu wählen, zumal laut Konkordat einer der Kandidaten Priester des Erzbistums sein muss, was bisher immer der Fall war und sich durchaus bewährt hat. – Kurzum: Manches sieht danach aus – und dies wäre ein problematisches Signal -, dass hier künftig wieder ein Klerikaler, ein durchaus sympathischer „Kleriker der alten Schule“ in unserem Bistum den nichtmusikalischen Ton angibt.

Doch wir sollten nicht nur gebannt nach Rom oder nach Freiburg schauen und auf neue mutige geist-reiche, geist-volle Signale und Impulse warten, sondern weiterhin nach der göttlichen Inspiration des ganzen Volkes Gottes fahnden. „*Nein, das Wirken des Heiligen Geistes lässt sich weder auf Verlautbarungen des Vatikans noch auf religiöse Gruppierungen einschränken, die ihre (Geist-)Ekstasen leider oft mit fundamentalistischer Enge verknüpfen. Er muss auch nicht immer ‚wirken‘. Er ist eigentlich schon immer da*“- in einem jeden von uns, weil er aufgrund von Taufe und Firmung „*der göttliche Grund unseres Wesens*“ ist. (ebd.) Johann Sebastian Bach scheint dies – gut evangelisch - geahnt, gewusst, geglaubt zu haben: Diese grenzenlose, grenzüberschreitende Wirksamkeit des Heiligen (Frei-)Geistes, der seiner Christenheit auch heute ein neues Pfingsten bereiten will.

Die ekstatischen Töne, die am Ende des Gloria der h-moll-Messe erklingen, sind ja streng „kontrapunktisch“ komponiert, wenn Sie verstehen wollen, was ich damit meine. Streng und ekstatisch zugleich, kompliziert und enthusiastisch zugleich, einmütig und kontrovers zugleich darf es auch heute in der Kirche zugehen, zumal sie sich in einem ungeahnten Transformationsprozess befindet, von dem niemand weiß, welche Gestalt die Kirche, zumindest hierzulande, demnächst haben wird. „*Der Rest ist Schweigen!*“ (Shakespeare/Hamlet) Also halte ich es mit **Romano Guardini**, der ein Gebet zum Heiligen Geist verfasst hat, das ich kühn und „cool“ finde und mir deshalb zu Eigen gemacht habe:

**„Heiliger Geist, zu uns gesendet, waltend bei uns – wenn auch leer die Räume hallen, als seiest Du fern. In deine Macht sind die Zeiten gegeben. Im Geheimnis des Schweigens waltest Du und wirst alles vollenden.“ AMEN**

**Josef Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg**

[www.se-nord-hd.de](http://www.se-nord-hd.de)